

1975–1985 Langsame Bewegung auf der Strecke

WOLFGANG MANTL



• Der Steiermark-Kongress
1976. Von links:
Josef Krainer jun.,
Klaus Mehnert,
Friedrich Niederl und
Hermann Schützenhöfer.



Angesichts der Herausforderungen des 20. und 21. Jahrhunderts sind Professionalität und Intensität der Politik geradezu moralische Postulate.

WOLFGANG MANTL

Horizont der Politik

Am 1. August 1975 erfolgte die Unterzeichnung der Schlussakte der „Konferenz über Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa“ in Helsinki. Die Sowjetunion erwartete sich die Garantie ihres Besitzstandes; aber die Helsinki Schlussakte leiteten die Delegitimierung des kommunistischen Regimes ein (zunehmende Menschenrechtserwartungen: z.B. „Charta 77“). Am Ende des Beobachtungszeitraumes stand 1985 die Ablösung der sowjetischen Gerontokratie durch Michail Gorbatschow. Die Sowjetunion zerfiel freilich – was damals niemand ahnte – 1991. Trotz starker Schwankungen stand gleichsam die Ost-West-Teilung Europas seit Teheran, Jalta und Potsdam schier unerschütterlich im Bewusstsein der Zeitgenossen. Die Ölkrise 1973 trat ebenso ein wie die Anfänge des Terrors, wenn auch in Österreich als Randphänomen (Attentate durch Franz Fuchs). Es ist eine unleugbar eigentümliche Situation, dass die Menschen um 1975 Vieles nicht prognostizieren konnten.

Nun zu Österreich und zur Steiermark: Es zeigte sich, dass nur wenige Politiker über ihre Amtszeit hinaus bekannt bleiben, noch weniger populär. In der Steiermark¹ waren dies auf Seiten der ÖVP Josef Krainer Vater und Sohn, Friedrich Niederl, Waltraud Klasnic und Hanns Koren, der wohl größte Kulturpolitiker eines Bundeslandes. Es sei auch auf Egon Kapellari hingewiesen, der im kirchlichen Bereich im Gefolge des II. Vatikanischen Konzils zwischen Glaube und Vernunft vermittelte und bereit war, die Schwierigkeiten der Aufklärung „auszuhalten“ und zu transformieren.

Wer ahnte also 1975, dass es 1989 zum „Zeitenbruch“ kommen sollte, gekennzeichnet durch die Erosion des Kommunismus, den Zerfall der Sowjetunion und Jugoslawiens sowie der Dynamisierung der europäischen Integration, die dann noch vor der Jahrtausendwende zum Beitritt Österreichs in die EU führte?

Neben dem Programm und der Praxis einer Partei spielt die Persönlichkeit der Politiker eine große Rolle, gerade durch die Medialisierung des politischen Prozesses, heute zumal durch die elektronischen Medien. Das lässt sich vor allem an den Spitzenpolitikern herausarbeiten, von denen man erwartet, neben einer „Grundständigkeit“ demokratische „Bodenhaftung“ in der Nähe des Bürgers, der Zentralfigur der Demokratie, aufzuweisen. Daraus wächst die „Glaubwürdigkeit“ der Spitzenpolitiker, gerade auch der Landeshauptleute.

In diesem Zusammenhang ist es mir wichtig, auch auf die „Professionalität“ und „Intensität“ aufmerksam zu machen, die in der Diskussion oft unterbelichtet bleiben. Ein seichter Opportunismus mit windigen Sprüchen ist von Übel. Beharrliches Handeln von Tag zu Tag ist nötig, getragen von Ausdauer und Fleiß (dies meint vor allem das Wort „Intensität“). Gerade angesichts der Herausforderungen des 20. und 21. Jahrhunderts sind Professionalität und Intensität der Politik auch geradezu moralische Postulate.

Das hängt keineswegs nur mit formaler Bildung zusammen. Es gibt oft frappierende Amtserfahrung aus der schöpferischen Praxis (z.B. Josef Krainer sen., Waltraud Klasnic und Hermann Schützenhöfer). Die Amtsausübung von Landeshauptleuten ist in der Regel ziemlich lang. Beide



• Friedrich Niederl in der ÖVP-Darstellung 1976.

Krainer waren zusammen mehr als 48 Jahre Landeshauptleute, das erfordert sehr viel Kraft. Dabei ist immer auch ein homöopathischer Schuss Populismus nützlich, freilich nicht irrationale, sondern unmittelbare Zuwendung zum Alltag des Bürgers. Die harte Droge des Populismus fand sich erst bei Jörg Haider, dessen Aufstieg 1986 begann.

Volksabstimmungen über Zwentendorf 1978 und der Konflikt um Hainburg 1984 zeigen wachsende Konflikte, sodass nicht im Geringsten von einer völligen Ruheperiode gesprochen werden kann, sondern eher von einem „unauffälligen“ Vibrieren der politischen Arena.



• Der Wechsel von Niederl zu Krainer jun. und ein strahlender Josef Krainer jun. beim Landesparteitag 1980.

In der Bundespolitik wirkte nach wie vor der Einfluss Bruno Kreiskys, wenn auch die von ihm initiierte Koalition im Kabinett Fred Sinowatz und Norbert Steger (1983–1986) nicht überzeugen konnte. Bedeutend war das Nachwirken des steirischen Landeshauptmannes von 1948 bis 1971, Josef Krainer, der in seinen letzten Lebensjahren noch deutliche Reformimpulse in der Steiermark gesetzt hatte, etwa mit dem Parteitag von 1969, auf dem immer wieder Themen anklangen, die später auch im „Modell Steiermark“ bearbeitet wurden.

Demokratie braucht starke Persönlichkeiten, aber auch Parteien und Wahlen zu den Volksvertretungen. Also gab es in unserem Beobachtungszeitraum Wahlen zum Nationalrat 1975, 1979, 1983 und 1986 sowie zum Steiermärkischen Landtag 1974, 1978, 1981 und 1986. Friedrich Niederl war ein ungemein populärer und im Ganzen gesehen erfolgreicher Politiker. Der Höhepunkt des Erfolges der Steirischen Volkspartei lag gerade zur Zeit des Landeshauptmannes Friedrich Niederl bei der Landtagswahl 1974, wobei die ÖVP 53,2 % der Stimmen und 31 Mandate erzielen konnte, und 1981 im ersten Jahr der Regierungstätigkeit Josef Krainer jun. als Landeshauptmann.

Am 4. Juli 1980 wurde Josef Krainer jun. zum Landeshauptmann gewählt. Er verkörperte Weltgewandtheit, ohne den Boden der Steiermark unter den Füßen zu verlieren. Gestützt auf durch Auslandsstudien verstärkte intellektuelle Liberalität, auf steirische Konservativität mit all ihren heimatlichen Wurzeln und auf postkonziliare Katholizität war Josef Krainer jun. seit Mitte der 60er Jahre rasch in die vordere Linie der Politik getreten und prägte sie bis zu seinem Rücktritt im Dezember 1995. Wie alle erfolgreichen Politiker, von seinem Vater angefangen bis zu seinen Nachfolgern Waltraud Klasnic und Hermann Schützenhöfer, ist die geprägte Form des in freier Rede geäußerten Wortes, das gleichsam vom Manuskript „abspringt“, ein Kennzeichen eines führend agierenden Politikers. Menschen und Situationen werden direkt gedanklich ergriffen. Es ist jene Qualität, die Bürger dazu veranlasst, Spitzenpolitiker als ihre „Begleiter“ in historischen Wandlungsprozessen mit all ihren Schwierigkeiten zu akzeptieren. Auffallend ist bei erfolgreichen



- *Das Reform-Programm in schwierigen Zeiten: das Modell Steiermark für die 80er Jahre.*

Politikern das Erkennen von Gesichtern, Namen, ja von Verwandtschaften; dies kann in Gemeinden und Ländern selbstverständlich leichter gelingen als auf der Bundesebene.

Im Zusammenhang mit den internationalen Wirtschaftskrisen, in denen es um Öl ging, gab es Firmenzusammenbrüche, auch in der Steiermark, Beschäftigungsprobleme und wachsende Krisenphänomene der Verstaatlichten Industrie. In der Obersteiermark waren Kohle, Eisen und Papier keine selbstverständlichen Wohlstandsquellen mehr. Kein Erfolg war der Steirischen Volkspartei 1984 bis 1988 beschieden, als sie die Stationierung der Abfangjäger vom Typ Saab-Draken ausschließlich in der Steiermark (Graz-Thalerhof und Zeltweg) verhindern wollte. Freilich konnten 1982 die Alpinen Schiweltmeisterschaften in Schladming und Haus/Ennstal dauerhaft den Tourismus der Region beleben. 1978 wurde die Arbeitsgemeinschaft Alpen-Adria in Venedig gerade mit starken steirischen Impulsen gegründet. Belastende persönliche Konflikte (Alfons Tropper, Anton Peltzmann) blieben nicht aus. Josef Krainer trachtete, eine moderne Gründeratmosphäre aufzubauen und durch Bekämpfung der Korruption dynamisch durchzustarten.²

Planung und Institutionen

Die Steiermark entwickelte sich in den letzten 200 Jahren zuerst zu einer großen Industrielandschaft der Monarchie und im 20. Jahrhundert zu einer postindustriellen Dienstleistungs- und Kommunikationsgesellschaft. Aber noch immer, wenn auch mit schwindender Zahl, haben die Berufe des Bauern und des Arbeiters geradezu archetypische Bedeutung, was sich nach wie vor in der bestehenden politischen Präsenz der Bauern und der Arbeiter niederschlägt.

Es darf nicht der Grundsatz gelten, dass es so etwas wie eine „Unverbindlichkeit des Komplizierten“ gäbe. Die Bewältigung von Komplexität ist eine wichtige Aufgabe der Rationalität des politischen Prozesses. Gerade in den 70er Jahren trachteten die Parteien durch ihre sogenannte „Modellarbeit“ unter Wiederaufnahme der alten Kategorien von Rat und Beratung³, Probleme zu bewältigen. Die Steiermark erwies sich hier als besonders erfindungsreich. Nach dem Tod Josef Krainers sen. im Herbst 1971 wurde die ÖVP Steiermark von 1972 an in verschiedenen Phasen bis 1995 in der „Modellarbeit“ aktiv. Bei der „Modellarbeit“ handelt es sich um politische Planung von Parteien über Legislaturperioden und Kompetenzgrenzen hinaus, und zwar unter ehrenamtlicher Beteiligung von Parteifunktionären, Experten (auch jungen, schwierigen, noch nicht etablierten Kräften) und Bürgern als Fachleuten des Alltags und der Lebensumwelt, seien es nun Mitglieder oder Nichtmitglieder einer Partei. Alle Mitarbeiter nahmen ein „freies Mandat“ für sich in Anspruch und legten ein dementsprechendes Selbstbewusstsein an den Tag. Überschießender Reformwille konnte sich nicht vollkommen verwirklichen, aber doch mehr bewirken als die Ruhe satter Zufriedenheit mit dem Status quo. Es geht um den handfesten Übergang vom „gesinnungsethischen“ Sonntag zum „verantwortungsethischen“ Alltag der Politik. Die „Flaschenpost der Aufklärung“ wird in das Gewoge der Zeit geworfen und wirkt damit für die Modernisierung und Popularisierung des Neuen.

In der Steiermark stellte sich die Aufgabe, durchaus immer im Bewusstsein des trotz vieler Vorschläge „unbesiegbaren“ Verhältniswahlrechts⁴, Reformen vor allem im Bereich der

Landtagsarbeit, der direkten Demokratie und der Kontrolle durchzusetzen. Schon 1969/70 gab es die ersten Vorwahlvorschläge in der Steiermark. Es ging und geht stets um das „demokratische Urproblem“ der Mitwirkung des Bürgers an der Staatswillensbildung, nunmehr im Zeichen eines säkularen Trends zur Verstärkung der direkten Demokratie in der Gesetzgebung und der Partizipation in der Verwaltung.⁵ Jedes Nachdenken über Verfassungen muss trachten, „Gefäßstörungen“ des politischen Systems zu vermeiden, um den politischen Prozess für neue politische Akteure offen zu halten.⁶

Die Form ist die Mutter der Freiheit und Gleichheit. So kam es zur Schaffung eines Landesrechnungshofes (LVG vom 29. Juli 1982, LGBl. 58 und 59), des ersten Landesrechnungshofes in Österreich. Daran schloss sich die Verstärkung der direkten Demokratie mittels Einführung von Volksrechten in Gesetzgebung und Verwaltung nach dem Vorbild der Schweiz (Volksrechtengesetz/VRG vom 9. Juli 1986, LGBl. 86 und 87), noch gesteigert durch die Möglichkeit einer Kontrollinitiative der Landesbürger zur Aktivierung des Landesrechnungshofes (Kontrollinitia-

tivgesetz/KIG vom 7. Dezember 1989, LGBl. 22/1990). Zwei Prozent der zum Landtag Wahlberechtigten erhielten ein Antragsrecht auf Durchführung von Akten der Gebarungskontrolle durch den Landesrechnungshof (bisher nicht verwirklicht).

Auch auf Bundesebene wurden die vorhandenen Einrichtungen der direkten Demokratie nur zögernd und in großen Abständen genützt (erstes Volksbegehren 1964, erste Volksabstimmung 1978, erste Volksbefragung 2013). Der nächste große Schub an Rechtsreformen erfolgte in der Steiermark durch die „Reformpartnerschaft“ von SPÖ und ÖVP ab 2010.

Innovative Kulturpolitik

Zu den großen steirischen Persönlichkeiten⁷ der 70er und 80er Jahre des vergangenen Jahrhunderts gehört auch der Kulturpolitiker Hanns Koren⁸, dessen „große Erfindungen“ zwar schon in seiner Zeit als ÖVP-Mitglied der Landesregierung erfolgt waren (z.B. steirischer Herbst, Steirische Akademie, trigon und Freilichtmuseum Stübing), der aber gerade im Alter eine immer intensivere Ausstrahlung gewann. Korens Lächeln, aber auch seine Schwermut verbanden sich mit einer milden, jedoch durchaus wirksamen Autorität, seine weder boshafte noch lärmende Gescheitheit war frei von jenem „Dauergrant“, der die Versuchung vieler Konservativer fortgeschrittenen Alters darstellt. Hanns Koren war frei von „Bildungsgebrumme“ und wolkigen Phrasen, aber auch von verschwommener Gefühligkeit. Schöpferische Unzufriedenheit mit sich selbst – ohne Herrschaftsgesten, ohne „Überschätzungstaumel“ – erfüllte ihn.

Viele Steirer sahen Hanns Koren täglich durch Graz gehen, mit seinem Lodenwetterfleck, seinem breitkrepfigen Hammerherrenhut und seiner plastronartigen Krawatte. Er war es, der Kulturpolitik nicht nur – wie sonst meist in Österreich – als Schulpolitik verstand, sondern dezidiert auch die Kulturkompetenzen eines österreichischen Bundeslandes wahrnahm und einen weiten Kulturbegriff vertrat, der sich nicht nur als „Ableger“ Wiens verstand, wie das ja noch zum guten Teil bei den Salzburger Festspielen der Fall

Krainier

aus gutem steirischem Holz
Steirische Landtagswahl 4. Oktober '81 Liste 1



• Innovatives Plakat zur Landtagswahl 1981.



- Rudolf Kirchschräger und Josef Krainer jun.



- Hanns Koren wird Ehrenpräsident.
Von links: Klasnic, Koren und Krainer jun.



- Gegen die Krise der Verstaatlichten Industrie:
der Steirische Stahltag.



- Gemeinderatswahl 1985:
Josef Krainer jun. auf Tour.

war und ist. Freilich können die „Erfindungen“, wie Koren sie geschaffen hat, altern und verblasen durch Konkurrenz, wie etwa durch Linz mit seiner „Ars Electronica“.

Hanns Koren war einer der besten zeitgenössischen Redner und Essayisten, gerade in seinen letzten Lebensjahren, zuerst noch bis 1983 als Präsident des Steiermärkischen Landtages und dann als durch Alter und Krankheit gleichsam von kleinlichen Sorgen befreite Koryphäe. Er wurde in Gedanken und Stil immer reicher. Koren verkörperte durchaus in der Tradition Erzherzog Johanns auch so etwas wie eine „Umwegrentabilität“ für die ÖVP, die durch ihn ein niemals aus der Retorte der Politikberatung erzeugbares Signum der Aufgeschlossenheit, der Qualität und der Zukunftsfähigkeit erhielt. Schon vom Tode gezeichnet, übernahm er 1985 noch die leitende Funktion im Herausgeberkollegium der „Kleinen Zeitung“ in Graz und Klagenfurt, dem auch Alexander Appenroth und Wolfgang Mantl angehörten.

Noch ein Blick auf andere kulturelle Aspekte des Lebens in der Steiermark in unserem Beobachtungszeitraum: 1977 wurde erstmalig in Österreich ein Liberalismus-Seminar mit Kapazitäten wie Fritz Machlup und Gerald Stourzh in Graz veranstaltet, durchgeführt von Alfred Ableitinger, Wolfgang Mantl, Bernd Schilcher und Gerfried Sperl. Leider waren damals noch nicht die Rahmenbedingungen für eine große Tagungsdokumentation gegeben. Seit 1980 erscheint die Zeitschrift „politicum“, damals im Bildungszentrum der ÖVP Steiermark, dem „Josef-Krainer-Haus“.

Eine gemeinösterreichische Errungenschaft, die erste 1960 in Niederösterreich, dann in vielen Bundesländern, sind die Landesausstellungen. 1982 wurde in der Steiermark Erzherzog Johann eine Landesausstellung in Stainz gewidmet (unter der Leitung von Grete Klingenstein). Schon im Jahr darauf erfolgte die Peter Rosegger-Landesausstellung in Krieglach (für sie zeichnete Gerald Schöpfer verantwortlich). 1985 wurden die Vor-



• *Der wohl bedeutendste Kulturpolitiker der Steiermark, Hanns Koren, im Jahr 1985.*



• *Die erste Ausgabe der Politikzeitschrift politicum im Jahr 1980.*

aussetzungen für die „styriarte“ mit Nikolaus Harnoncourt grundgelegt.

Am 27. Dezember 1985 verstarb Hanns Koren in Graz und wurde am 31. Dezember in der Heimat seiner letzten Jahre, in St. Bartholomä in der Weststeiermark, beigesetzt, in einem von seinem Freund Franz Weiß gestalteten Sarg.

Hanns Koren war kein kaptativer Vater, der alles für sich in Anspruch nahm, er ließ viel Freiheit für alle an Kunst und Kultur Interessierten. Es seien nur als „Destinatäre“ der Korenschen Offenheit der Dichter Alfred Kolleritsch und der Maler Günter Waldorf genannt. Koren war immer auch ein „Lehrer“ der Steiermark. Er verwirklichte das seit Plutarch durch die europäische Geschichte schwebende Wort: „Menschen bilden, bedeutet nicht, ein Gefäß zu füllen, sondern ein Feuer zu entfachen.“

Die Jahre 1975 bis 1985 bilden, genau betrachtet, eine deutliche Transformation der Steiermark und der Steirischen Volkspartei.⁹

1 Es seien nur die wichtigsten wissenschaftlichen Studien zum Themenkomplex der Jahre 1975–1985 angeführt, die auch weiterführende Literatur enthalten: Alfred Ableitinger/Herwig Hösele/Wolfgang Mantl (Hg.): Die Landeshauptleute der Steiermark. Graz/Wien/Köln 2000. – Karl Amon/Maximilian Liebmann (Hg.): Kirchengeschichte der Steiermark. Graz/Wien/Köln 1993. – Herbert Dachs/Peter Gerlich/Wolfgang C. Müller (Hg.): Die Politiker. Karrieren und Wirken bedeutender Repräsentanten der Zweiten Republik. Wien 1995. – Stefan Karner: Die Steiermark im 20. Jahrhundert. Politik – Wirtschaft – Gesellschaft – Kultur. Graz/Köln/Wien 2000, 393–504. – Grete Klingenstein (Hg.): Krise des Fortschritts. Wien/Köln/Graz 1984. – Wolfgang Mantl (Hg.): Die neue Architektur Europas. Reflexionen in einer bedrohten Welt. Wien/Köln/Graz 1991. – Ders. (Hg.): Politik in Österreich. Die Zweite Republik: Bestand und Wandel. Wien/Köln/Graz 1992. – Ders.: Politikanalysen. Untersuchungen zur pluralistischen Demokratie. Wien/Köln/Graz 2007. – Ders. (Hg.): Lebenszeugnisse österreichischer Vizekanzler im soziopolitischen Kontext. Wien/Köln/Graz (in Endfertigung). – Joseph Marko: Autonomie und Integration: Rechtsinstitute des Nationalitätenrechts im funktionalen Vergleich. Wien/Köln/Graz 1995. – Anton Pelinka: Die Kleine Koalition in Österreich: SPÖ-FPÖ (1983–1986). Wien/Köln/Graz 1993. – Anton Pelinka/Fritz Plasser (Hg.): Das österreichische Parteiensystem. Wien/Köln/Graz 1988. – Manfred Prisching: Krisen. Eine soziologische Untersuchung. Wien/Köln/Graz 1986. – Gerald Stourzh: Um Einheit und Freiheit. Staatsvertrag, Neutralität und das Ende der Ost-West-Besetzung Österreichs 1945–1955, 5. A. Wien/Köln/Graz 2005.



• Die Reformveranstaltung „Steiermark – Zukunftsmark – Hoffungsmark“ im Jahr 1986.

- 2 Auf Anregung Josef Krainers wurde ein Grundlagenwerk zu Korruption, Kontrolle und Reform verfasst, das überhaupt das zweite Werk dieser Art auf der ganzen Welt war: Christian Brünner (Hg.): Korruption und Kontrolle. Wien/Köln/Graz 1981.
- 3 Vgl. Wilhelm Hennis: Rat und Beratung im modernen Staat (ursprünglich 1962), in: ders.: Politik als praktische Wissenschaft. Aufsätze zur politischen Theorie und Regierungslehre. München 1968, 65–80. – Christian Graf v. Krockow: Reform als politisches Prinzip. München 1976. – Klaus v. Beyme: Politische Kybernetik? Politik und wissenschaftliche Information der Politiker in modernen Industriegesellschaften, in: Journal für Sozialforschung, 24 (1984), 3–16.
- 4 Vgl. Klaus Poier: Minderheitenfreundliches Mehrheitswahlrecht. Rechts- und politikwissenschaftliche Überlegungen zu Fragen des Wahlrechts und der Wahlsystematik. Wien/Köln/Graz 2001.
- 5 Aus der reichhaltigen Diskussion sei nur aus jüngster Zeit angeführt: Peter Bußjäger/Alexander Balthasar/Niklas Sonntag (Hg.): Direkte Demokratie im Diskurs. Beiträge zur Reform der Demokratie in Österreich. Wien 2014. – Theo Öhlinger/Klaus Poier (Hg.): Direkte Demokratie und Parlamentarismus. Wie kommen wir zu den besten Entscheidungen? Wien/Köln/Graz 2015.
- 6 Die wichtigsten Überlegungen und Schritte wurden nach rechtsvergleichenden Recherchen dargestellt von Christian Brünner/Wolfgang Mantl/Dietmar Pauger/Reinhard Rack: Verfassungspolitik. Dokumentation Steiermark. Wien/Köln/Graz 1985.
- 7 Aus der reichen Literatur seien nur hervorgehoben: Herwig Hösele: Landesfürst & Landesmutter. Zwei Charaktere – ein Ziel. Wien/Graz/Klagenfurt 2007. – Hanns Koren (Hg.): Bilder und Texte zum Leben und Wirken des steirischen Landeshauptmannes Friedrich Niederl. Salzburg 1980. – Ernst Trost: Josef Krainer II. Der letzte Landesfürst. Wien 1996. – Kurt Wimmer: Der Brückenbauer. Hanns Koren und seine Zeit (1906–1985). Ein Porträt. Graz 2006.
- 8 Ich durfte seit den 60er Jahren immer wieder mit Hanns Koren (wie auch mit Josef Krainer jun.) zusammenarbeiten, dazu mein Aufsatz: Hanns Koren, in: Dachs/Gerlich/Müller (Hg.): Die Politiker (s. Anm. 1), 321–328.
- 9 Nicht zuletzt für die technische Beratung und Durchführung bin ich meinen sachkundigen Mitarbeiterinnen Ariane Filzmoser, Katharina Konschegg, Maria Mantl, Anna Mantl-Nömaier und Christa Pail zu großem Dank verpflichtet.